

**Predigt**  
**für den So. Septuagesimae (13.02.22)**  
zu Jer 9,22-23

*Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Anna  
in Steeg. Der Predigt liegt folgender Text aus Jer 9,22-23 zugrunde:*

So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde! Ich weiß nicht, welche Gefühle das Wort „Konkurrenz“ in Ihnen auslöst. Für mich ist „Konkurrenz“ eine zwiespältige Angelegenheit. Einerseits sagt man: „Konkurrenz belebt das Geschäft!“ Stimmt ja auch. Die Konkurrenz hält die Marktwirtschaft in Gang. Sie zwingt Hersteller und Anbieter, auf Qualität zu achten, sich auf den Kunden einzustellen und trotzdem mit den Preisen auf dem Teppich zu bleiben. Aber wir kennen auch die andere, zerstörerische Seite der Konkurrenz: Das Preisdumping, bei dem kleine und mittelständische Unternehmen nicht mehr mithalten können. Viele Landwirte hat das schon die Existenz gekostet. Und die Winzer hier am Mittelrhein können auch ein Lied davon singen...

Diese Ambivalenz zieht sich durch. Konkurrenz kann ein Ansporn sein, ein regelrechter Leistungsmotor. Sie kann Menschen aber auch kaputt machen. Zumal in unserer Zeit, in der in den so genannten „sozialen“ Medien alles und jeder bewertet wird: Jeder Arzt, jeder Lehrer, jedes Restaurant. Das meiste hängt eigentlich heute davon ab, wie man sich verkaufen kann, wie man sich in Szene setzt, sich präsentiert, ob man sich zu „rühmen“ weiß, wie es beim Propheten Jeremia heißt. Manche können das besonders gut, die machen andere nieder. Andere können das nicht so gut, die machen sich selbst nieder. Wo Menschen gehen und stehen, wird verglichen und bewertet. Und nun stellt Gott im heutigen Predigttext dieses ganze Spiel in Frage und sagt durch den Propheten Jeremia: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.“

Es ist menschlich und es ist okay, wenn man auf Dinge, die man erreicht hat, stolz ist. Es wird aber unmenschlich, wenn wir unser Ego aufpolieren, indem wir auf andere herabschauen. Da tut dann doch schon mal die Frage Not: „Mensch, was hast Du denn getan für das, was Du bist und hast?!“ Okay, Weisheit kommt ein gutes Stück weit durch ehrgeiziges Lernen, Stärke durch Training, Reichtum durch fleißiges Arbeiten. Das ist schon so. Aber da muss drum herum viel stimmen, damit das klappt. Und auf diese Rahmenbedingungen haben wir herzlich wenig Einfluss!

Für Weisheit braucht es Bildung. Bei uns hat jeder Zugang zu Bildung. Aber das war nicht immer so, und das ist längst nicht überall so. Und auch in unserem Land sind die Bildungschancen längst nicht für alle gleich. Das hat die Pandemie einmal mehr gezeigt. Für Stärke braucht es – je nachdem, welche Stärke man meint – körperliche, geistige oder seelische Unversehrtheit. Aber was kann ein Mensch dafür tun, dass er gesund zur Welt kommt? Und Reichtum schließlich – oder sagen wir: Wohlstand – ja, meine Güte, was haben wir denn dafür getan, dass wir hier in Deutschland geboren worden sind?! Das ist nicht auf unserem Mist gewachsen. Das ist ein Geschenk. GNADE. Was wir draus ma-

chen, steht auf einem anderen Blatt. Aber die Voraussetzungen und die Rahmenbedingungen sind uns geschenkt.

Darum sagt Gott: „Macht mal halblang. Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin.“ Im Grunde ist damit jeder Selbstbeweihräucherung der Boden entzogen. Wer wirklich klug ist, weiß, dass er nicht selbst das Maß aller Dinge ist, nicht der Nabel der Welt, sondern kennt den, dem er letztlich alles zu verdanken hat, was er ist und hat. Und der „definiert“ sich in diesen Worten aus Jeremia 9 als der, „der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“ Drei große Worte. Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit. Gehen wir das mal durch.

**Barmherzigkeit.** Wie wir gerade gesehen haben, ist das etwas, wovon wir alle leben, womit aber gern gegeizt wird. Manchmal bin ich echt geschockt, wie viel Missgunst das Miteinander in unserem Land zerfrisst. Wir haben so viel. Und trotzdem ist da immer diese Angst, zu kurz zu kommen. Jemand anders könnte mir was wegnehmen oder könnte es zu leicht haben. Wie viel Neid verstellt Menschen den Blick darauf, dass das Leben an sich schon ein Geschenk ist, und lässt Konkurrenz zum Vernichtungskampf werden. Bei Gott steht die Barmherzigkeit an erster Stelle. Und Er will sie üben – ausüben und mit uns wohl auch noch einüben – auf Erden.

**Recht.** Das ist das zweite, worüber Gott sich in den Worten des Propheten selbst „definiert“. Auch so ein Thema. Recht ist nicht nur das, was mir zusteht, was ich „verdient“ habe und einklagen kann. Recht ist zuerst und vor allem ein Rahmen, der menschliches Leben überhaupt erst möglich macht, weil er es schützt. Der den Schwächeren vor der Willkür des Stärkeren schützt, der den einen in die Pflicht nimmt als Bruder des anderen. Insofern ist Recht immer auch etwas, das ich dem anderen schuldig bin, nicht nur er mir.

Und dann ist da drittens schließlich die **Gerechtigkeit.** Der abendländische Gerechtigkeitsbegriff ist wesentlich geprägt von dem Bild jener römischen Göttin Iustitia, die mit verbundenen Augen die Waage in der Hand hält und richtet. An für sich ist das ja nicht schlecht - eine unparteiische Richterin, die die Person nicht ansieht. Nur - sie sieht eben gar nichts. Sieht nicht, dass es um Menschen geht. Unser Gott richtet nicht blind. Er sieht den Menschen. Sieht, wer er ist. Sieht, was ihm fehlt. Sieht, was er braucht. Gottes Gerechtigkeit fragt nicht: „Wie kannst Du mir gerecht werden?“ Sondern Gott fragt: „Wie kann ich dir gerecht werden? Was brauchst du von mir, damit du leben kannst – mit Sinn, mit Substanz und mit Zukunft ohne Ende? Das ist ja die befreiende Entdeckung der Reformatoren gewesen. Gerechtigkeit enthält bei Gott immer zugleich Zuwendung. Das ist der Unterschied zur Iustitia. Ein Unterschied, der unter Umständen über Leben und Tod entscheidet.

Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit. „Solches gefällt mir, spricht der Herr.“ Daran hat Gott Spass. Ich wünsche uns, dass Er mit uns noch viel übt. Solange, bis es uns auch Spaß macht, barmherzig zu sein, Recht nicht nur einzuklagen, sondern zu gewähren, Gerechtigkeit nicht blind und kalt zu fordern, sondern zu suchen – nicht nur beim anderen, sondern für ihn. Vielleicht macht dann irgendwann allen das Leben wieder mehr Spaß. Gott sieht uns Menschen an. Klug ist, wer sich das zu Herzen gehen lässt. Denn weil wir bei Gott unser Ansehen haben, brauchen wir uns nicht selbst zu beweihräuchern, brauchen wir weder uns noch andere in kranker Konkurrenz nieder zu machen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.